

Auflage IV

Hermann Langbein

Der
Auschwitz-
Prozeß
Eine
Doku-
mentation
2

Übersetzt von ...

Litographische Anstalt ...

Europäische Verlagsanstalt

Handwritten mark

Hermann Langbein

Der
Anschwitz-
Prozess
Eine
Doku-
mentation
2

Europäische Verlagsanstalt

Copyright © 1951 by George F. Stout
Printed in America
New York, N.Y. 10017

Dr. Viktor Capesius

Der Angeklagte Dr. Capesius ist 1907 in Reußmarkt, Kreis Sibiu in Rumänien, als Sohn eines Kreisarztes dieser Stadt geboren. Er studierte in Cluj (Klausenburg) Pharmazie und wurde im Jahr 1931 gemeinsam mit seinem Bruder Besitzer einer Apotheke in Sigishoara (Schäßburg). Er studierte in Wien und promovierte dort im Jahr 1933. Seine Frau, die er im Jahr 1934 heiratete, stammt aus Österreich und ist — wie die Verteidigung von Dr. Capesius betont — Halbjüdin. Im gleichen Jahr wird der Angeklagte Vertreter der Bayer-Werke Leverkusen in Rumänien.

Im Juni 1941 wurde Dr. Capesius zum Sanitätsdienst im rumänischen Heer einberufen und 1942 zum Hauptmann befördert. Im gleichen Jahr erfolgte seine Entlassung aus dem Heer. Im Juni 1943 wurde der Angeklagte als Volksdeutscher von deutschen Stellen gemustert. Seine Verteidigung schildert seinen Eintritt in die Waffen-SS wonach Dr. Capesius im Juli 1943 einen Marschbefehl nach Wien erhalten hätte und dort wie andere Volksdeutsche aus Rumänien zwangsweise in die SS eingegliedert sein soll. Er erhielt in Angleichung an den Dienstgrad, den er in der rumänischen Armee bekleidet hatte, den Rang eines SS-Hauptsturmführers und wurde dem leitenden Apotheker für alle Konzentrationslager, SS-Gruppenführer Dr. Carl Blumenreuter, unterstellt. Nach kurzen Aufhalten in Warschau und Dachau wurde er nach Auschwitz kommandiert, wo er zuerst den erkrankten leitenden Apotheker zu vertreten hatte. Nach dessen Tod übernahm Dr. Capesius diese Funktion, die er bis zur Evakuierung des Lagers innehatte. Am 9. November 1944 wurde er zum SS-Sturmbannführer befördert und ist somit der Ranghöchste unter den Angeklagten.

Aus englischer Gefangenschaft wurde er im Juni 1946 entlassen und studierte zunächst in Stuttgart Elektrotechnik. Durch Zufall wurde er von einem Überlebenden aus Auschwitz erkannt, verhaftet aber

im August 1947 abermals entlassen, diesmal von amerikanischen Militärbehörden.

Seit dem 4. Dezember 1959 befindet sich Dr. Capesius in Untersuchungshaft. Er hat eine Kaution von 100.000 DM angeboten und eine noch höhere Kaution in Aussicht gestellt, wurde aber nicht auf freien Fuß gesetzt.

Zur Sache vernommen, gibt der Angeklagte an:

Vorsitzender: Haben Sie als leitender Apotheker in Auschwitz für die kranken Häftlinge diejenigen Medikamente zugeteilt, die diese brauchten, oder nicht?, oder hatten Sie nicht genügend?

Dr. Capesius: Wir befanden uns im fünften Kriegsjahr.

Vorsitzender: Haben Sie vorhandene Medikamente nicht ausgeteilt, weil Sie der Meinung waren, die Häftlinge brauchten sie nicht?

Dr. Capesius: Die Verteilung geschah im Proporz durch die Häftlinge in der Apotheke.

Vorsitzender: Waren ausreichend Medikamente da?

Dr. Capesius: Nein.

Vorsitzender: Kam es vor, daß Sie Bestellungen nicht ausführen konnten?

Dr. Capesius: Ja, wenn zum Beispiel ein Häftlingsarzt 1000 Chinintabletten für Grippefälle verlangt und außerdem Dr. Löbner heißt, dann kann ich ihm das nicht geben.

Vorsitzender: Dieser Dr. Löbner erklärt, er habe Chinin für seine Malariafälle gebraucht, aber verschwiegen, daß bei ihm Malaria herrschte, aus Angst, seine Schutzbefohlenen würden daraufhin vergast.

Dr. Capesius: Ich habe mit ihm nicht zu tun gehabt.

Vorsitzender: Jetzt kommen wir zu den tödlichen Experimenten.

Dr. Capesius: Einmal kam der Lagerarzt Dr. Rohde zu mir, um sich in der Apotheke Kaffee aufbrühen zu lassen. Am Vormittag hatte er sich auf ein Rezept fünf Zentigramm Morphium und zweieinhalb Gramm Evipan geholt. Das wurde dem Kaffee beigemischt. Dr. Rohde erzählte, es drehe sich um einen Versuch. Man wolle erreichen, daß ein Spion in einer Kaschemme so lange beruhigt und eingeschlafert wird, bis man ihn mit Hilfe der Polizei herausholen könnte. Wenn einer

im August 1907 ebenfalls aufnahm, jedoch von unbestimmter
Hilfsbedeutung.
Vor dem 4. Dezember 1919 befindet sich Dr. Capuan in einem
Krankenzustand. Er hat eine Krankheit von 100.000 DM erkrankt und
hat nach seiner Krankheit in seinem Hause, was die Höhe auf
1000 DM betrug.

Zur Zeit wiederum, gibt der Angehörige an:

Vertrauens: Haben Sie ein bestimmtes Angebot in Aussicht
für die Kranken Hilflinge desjenigen Mediziners zugewandt,
die diese brauchen, oder nicht, oder haben Sie sich sonst
Dr. Capuan: Wir befinden uns im besten Zustande.
Dr. Capuan: Haben Sie verstanden, Mediziner nicht zugewandt,
weil Sie die Meinung waren, die Hilflinge brauchen sie
nicht?

Dr. Capuan: Die Verabreichung geschieht im Tropfen durch die
Hilflinge in der Apotheke.

Vertrauens: Wenn es sich um Mediziner handelt?

Dr. Capuan: Nein.

Vertrauens: Kann es vor, daß Sie Beziehungen dabei wünschen
können?

Dr. Capuan: Ja, wenn zum Beispiel ein Hilflinger 1000 DM
einbringt für die Hilflinge, und außerdem Dr. 1000
DM hat, dann kann ich ihm das nicht geben.

Vertrauens: Dieser Dr. Capuan erklärt er habe Capuan für
eine Malakische Krankheit, aber verweigert, daß sie ihm
Malakia herbeiführt, was sagt, seine Schwestern können
daraufhin versterben.

Dr. Capuan: Ich habe mit ihm nicht zu tun gehabt.

Vertrauens: Jetzt können wir von dem nächsten Experimentieren.

Dr. Capuan: Hiermit kann der Lager der Arbeit zu tun, was
sich in der Apotheke kaufen zu lassen. Am Vor-
mittag hat er sich auf ein Rezept für Zerstreuung Kör-
per und zweifelhafte Genuß gegeben. Der Versuch
dem Käufer bedenklich. Dr. Capuan erklärt, daß er nicht in einer
einen Versuch. Man sollte versuchen, daß ein Versuch in einer
Kochsalz so lange besteht und eingewickelt wird, bis
man ihn mit Hilfe der Polizei herausnehmen können. Wenn einer

der Häftlinge — so wie ich hörte — daran starb, dann kann er höchstens vom ungewohnten Kaffeegenuß einen Herzschlag bekommen haben. Ich bin sogar zum Standortarzt Dr. Wirths bestellt worden, um Auskunft zu geben. Aber ich konnte nachweisen, daß nicht mehr als die verlangte Menge Morphium und Evipan verabfolgt wurde. Die war, normal genommen, bestimmt nicht tödlich. Die Dosis Morphium, die dem Kaffee beigemischt wurde, hat auch Herr Eisenhower genommen, als er einen Herzanfall hatte, und er lebt heute noch.

Vorsitzender: Die Zeugen schildern das anders.

Dr. Capesius: Warten wir erst einmal ab, was die Zeugen hiezu vor Gericht aussagen werden. Aber die müssen ja schließlich etwas Belastendes aussagen, sonst wären sie ja nicht nach Frankfurt bestellt worden.

Vorsitzender: Die Zeugen, die Sie bei der Selektion an der Rampe gesehen haben, haben alle die Unwahrheit gesagt?

Dr. Capesius: Ja.

Schließlich gibt Dr. Capesius an, er habe in englischer Kriegsgefangenschaft, in der er bis Juni 1946 gewesen sei, 60 Pfund abgenommen, im Jahr 1950 in Göppingen eine eigene Apotheke und bald darauf in Reutlingen einen Kosmetiksalon eröffnet. Im Jahr 1959 habe der Jahresumsatz der beiden Unternehmen etwa 400.000 DM betragen.

Der Ton, in dem sich Dr. Capesius vor Gericht verantwortet, ist aggressiv. Er ist wohl derjenige Angeklagte, der durch sein Auftreten die Anwesenden am meisten herausfordert.

Dr. Löbner, dem Angeklagten Dr. Capesius aus den Akten bekannt und von diesem bereits zu Prozeßbeginn zitiert, sagt aus:

Dr. Löbner: Als Häftlingsarzt im Außenlager Budy mußte ich mit dem Küchenwagen zum Medikamentefassen ins Hauptlager fahren. Als einmal eine Malariaepidemie bei uns ausbrach, habe ich auf die Anforderung auch tausend Tabletten Chinin geschrieben. Der Häftling, der in der Apotheke war, sagte, daß er bei einer so großen Zahl den Chef fragen müsse. Ich wurde zu Dr. Capesius geführt, und der fragte mich: „Wozu brauchen Sie diese Riesenmengen von Chinin? Die

brauchen Sie doch nur für die Huren in Harmense zur Abtreibung!“ Sonderbarerweise hat sich Capesius auf eine Diskussion mit mir eingelassen und ich erwiderte, daß diese Frauen inhaftiert sind und daher keine Abtreibungsmittel brauchen. Selbstverständlich habe ich mich gehütet, etwas von Malariaerkrankungen zu sagen. Es war bekannt, daß solche Epidemien mit Vergasung bekämpft wurden. Capesius hat die Chininanforderung gestrichen. Der Großteil der Malaria-kranken — etwa 250 bis 300 Personen — ist dann gestorben. Kürzlich kam in Israel ein griechischer Jude zu mir, der mir sagte, daß damals 300 Griechen in Budy waren, von denen 28 zurückgekommen sind. Er war ein starker Lastträger.

Vorsitzender: Sie haben früher angegeben, daß 30 bis 50 Personen an der Malariaepidemie gestorben wären.

Dr. Löbner: Der Grieche machte mich darauf aufmerksam, daß es viel mehr waren. Viele Kranke gingen damals nicht in den Krankenbau, sondern blieben im Lager. Wir haben der SS gegenüber nur von Erkältungskrankheiten gesprochen.

Vorsitzender: Kannten sie den SS-Arzt Dr. Klein?

Dr. Löbner: Er war mein Lagerarzt.

Vorsitzender: Wie sah er aus?

Dr. Löbner: Er war klein und schwächlich.

Vorsitzender: Gibt es eine Verwechslungsmöglichkeit zwischen ihm und Dr. Capesius?

Dr. Löbner: Nein. Sie haben eine ganz andere Figur und ein völlig anderes Auftreten.

Von diesem Dr. Klein wird noch öfter die Rede sein.

Der Häftlingsapotheker, der den engsten Arbeitskontakt mit Doktor Capesius hatte, schildert die Vorgänge in der Apotheke folgendermaßen:

Vorsitzender: Wie wurden die Medikamente angefordert?

Sikorski: Jeden Monat wurde eine Anforderung nach Berlin geschickt. Sie mußte von einem SS-Offizier unterschrieben sein. Ich weiß das deshalb, weil einmal in der Abwesenheit von Dr. Capesius der SS-Unterscharführer Jurasek unterschrieben hat. Diese Anforderung ist mit dem Vermerk zurückgekommen, daß die Unterschrift eines Führers erforderlich ist. Es

brauchen Sie doch nur für die Jahre in Betracht zu Ab-
rechnung" Sonderausweis bei dem Landes- und die Da-
kation mit mir abgeben und ich erstere, die diese
Frauen in Betracht sind und daher keine Abrechnung
brauchen. Selbstverständlich ist es auch möglich etwas von
Mehrentscheidungen zu sagen. Es war in Betracht der solche
Eigentum zur Verfügung gebracht werden. (Sonderausweis bei der
Gemeinschaftsgemeinschaft der Gewerkschaft der Metall-
arbeiter — etwa 250 bis 300 Personen — in dem Gewerkschafts-
Kassenbuch kam in Betracht die Gewerkschaften, die zu dem Jahr
sagt, dass damals 300 Gewerkschaften in Betracht waren, von denen 25
zurückgekommen sind. Es war ein anderer Zusammenhang.
Vortragender: Sie haben früher angegeben, dass 30 bis 50 Perso-
nen an der Metallgewerkschaften gewesen wären.
Dr. Lehmann: Der Gewerkschaften waren nicht zurückgekommen,
dass es viel mehr waren. Viele Gewerkschaften gehen davon aus in
den Kassenbuch, sondern stehen im Lager. Wir haben die 25
gegenüber nur von Höchstgewerkschaften gesprochen.
Vortragender: Kannen Sie den 25. Jahr Dr. Klein?
Dr. Lehmann: Er war mein Lagerwart.
Vortragender: Wie sah er aus?
Dr. Lehmann: Er war klein und schmal.
Vortragender: Gibt es eine Verwandtschaftsbeziehung zwischen
Ihm und Dr. Capotina?
Dr. Lehmann: Nein. Sie haben eine ganz andere Figur und ein
völlig anderes Aussehen.

Von dem Dr. Klein wird auch für die Zeit aus.
Der Häftling, der im Lager, (Sonderausweis) vor dem
in Capotina hat, enthält die Vorgänge in der Gewerkschaft
sagen:

Vortragender: Wie wurden die Metallarbeiter unterrichtet?
Lieber: Jeden Monat wurde eine Anordnung nach Berlin
geschickt. Sie musste von einem 25-Gewerkschaften
sein. Ich weiß das deshalb, weil einmal in der Abwesenheit von
Dr. Capotina der 25-Unterschiedler, (Sonderausweis) unterrichtet
hat. Diese Anordnung ist mit dem 25-Gewerkschaften
man, dass die Unterweisung eines Fortschritts erbracht ist. Es

Zu einer weiteren Beschuldigung sagt der Zeuge Dr. Stanislaw Klodziński aus Krakau, der Pfleger in Block 20 des Häftlingskrankensbaus war:

Dr. Klodziński: Dr. Capesius war selten im Lager. Wir wußten, daß er viel Gold organisierte. Im Frühling 1944 lernte ich ihn näher kennen. Eines Tages wurden unerwartet jüdische Häftlinge gerufen, ins Arztzimmer gebracht und bekamen dort eine Flüssigkeit — eine Art Kaffee — zu trinken. Nach einer Weile sah ich sie wankend aus dem Seitenausgang vom Block 21 kommen. Mit ihnen gingen einige SS-Männer. Man sagte, daß Dr. Capesius dabei war. Sie setzten den Häftlingen die Pistole an den Kopf und sagten ihnen etwas. Dann wurden die Häftlinge auf Block 19 geschickt. Von den vier Männern starben am nächsten Tag zwei. Ich habe später erfahren, daß es sich um ein Experiment gehandelt hat, um festzustellen, ob der psychische Widerstand eines Menschen unter dem Einfluß einer Droge gebrochen werden kann. Als dem Lagerarzt Dr. Rohde gemeldet wurde, daß zwei Häftlinge gestorben waren, sagte er: „Da haben sie wenigstens einen angenehmen Tod gehabt“.

Dr. Fejkiel, der im gleichen Block beschäftigt war und heute wie Dr. Klodziński in Krakau lebt, hat denselben Vorfall anders in Erinnerung:

Dr. Fejkiel: An einem Sonntag im Jahr 1944, an dem keine SS-Männer im Lager waren, kamen Dr. Capesius, Dr. Weber und Dr. Rohde in den Krankensbau; Dr. Weber kam mit einem Hund. Dr. Rohde suchte auf Block 19 drei oder vier jüdische Häftlinge aus und befahl, daß diese ins Arztzimmer im Block 21 gebracht werden. Der Blockälteste von 19 lief zu mir — ich war damals Lagerältester des Häftlingskrankensbaus —, denn er ahnte, daß etwas Schlimmes kommt. Ich stellte mich daraufhin in Block 21 neben die Tür des Arztzimmers, als diese Häftlinge, einer nach dem anderen, dort hineingeführt wurden. Dann wurde eine Bahre geholt. Dr. Weber kam deswegen aus dem Zimmer, sah mich und fragte, was ich da zu suchen hätte. Ich bekam Angst vor Dr. Weber und bin verschwunden. Nach einer Weile wurden die Häft-

linge bewußtlos in den Hof zwischen Block 21 und 20 gebracht. Einer war bei Bewußtsein und sagte, daß man ihnen Kaffee zu trinken gegeben hätte. Sie kamen dann auf Block 19 zurück. Alle starben, einer sehr bald.

Vorsitzender: Was war in dem Kaffee?

Dr. Fejkiel: Ich weiß es nicht. Ein hervorragender Neurologe aus Prag, Dr. Fischer, der Häftlingsarzt in Birkenau war, erzählte mir einmal, daß Dr. Rohde und Dr. Weber ihn gefragt hatten, ob es ein Mittel gäbe, damit jemand veranlaßt werden könne, aus dem Unterbewußtsein Angaben zu machen. Dr. Fischer machte den SS-Ärzten unrichtige Angaben, wie er mir sagte.

Der Inspirator dieser Versuche scheint mir Dr. Weber gewesen zu sein, denn Dr. Rohde war medizinisch nicht sehr gebildet. Das Präparat war von Dr. Capesius zubereitet. Ich habe ihn bei den Versuchen gesehen. Freilich kann ich nicht ausschließen, daß Dr. Weber von einer höheren Stelle inspiriert worden ist.

Richter Perseke: Die vier Häftlinge sind nach Vornahme des Experiments auf einer Bahre in den Hof getragen worden?

Dr. Fejkiel: Wie sie aus dem Zimmer gekommen sind, weiß ich nicht. Ich habe sie nur auf dem Hof auf der Bahre gesehen.

Perseke: Der Zeuge Dr. Klodziński hat uns gesagt, daß sie wankend auf den Hof gekommen wären.

Dr. Fejkiel: Ich sah sie auf Bahren liegen. Vielleicht taumelte einer und wurde deswegen hingelegt. Vom Hof wurden sie dann auf Block 19 gebracht.

Perseke: Dr. Klodziński sagte auch, daß ihnen einer der SS-Offiziere eine Pistole angesetzt habe.

Dr. Fejkiel: Ich habe das nicht beobachtet. Vielleicht war das zu einem anderen Zeitpunkt.

Der Untergebene von Dr. Capesius, SS-Oberscharführer Kurt Jurasek, wird befragt, wer die Ausgabe von Gift angeordnet haben mußte, wenn Gift bei der Apotheke angefordert wurde:

Vorsitzender: Wurde in der SS-Apotheke irgend etwas ohne die Unterschrift eines SS-Arztes ausgegeben?

lange hinüber in den Hof ...
brachte, hinter war bei ...
Keller zu stehen ...
sich ...

Der Inspektor ...
wären zu sein, denn ...
gebildet. Das ...
habe ihn bei den ...
ausgeschlossen, dass ...

Älter ...
Experimente ...
die ...
nicht ...

Prozess ...
während auf dem ...
Dr. ...
dies und ...

dann ...
Prozess ...
Offizier ...
Dr. ...

zu einem ...
Der ...
nicht ...
Gibt ...

Verfahren ...
die ...